Juli/August 1929



4. Jahrg., Nr. 7/8

Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Sitzung des Oberrats am 23. Juni 1929.

Anwesend: Der Verbandsvorsitzende: Herr Kommerzienrat Mayer, Mainz. Die Oberratsmitglieder und Stellvertreter Herren: Benjamin, Darmstadt; Justizrat Dr. Goldschmidt und Dr. Guggenheim, Offenbach; Lehrer Kahn, Alsfeld und Lehrer Sulzbacher, Groß-Bieberau; Dr. Stahl, Bad-Nauheim; Küchler, Alzey und Oppenheimer, Mainz; Rabbiner Dr. Levi, Mainz und Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach; Rechtsanwalt Rothenberger, Gießen; Justizrat Dr. Marx und Oscar Mayer, Bingen; Sanitätsrat Dr. Nickelsburg, Worms; Rosenthal, Oppenheim und Oppenheimer, Ober-Ingelheim; Rabbiner Dr. Lewit, Alzey; Diplom-Handelslehrer Simon, Darmstadt und Lehrer Stern, Alzey; Steinberger, Alsfeld und als Gast Lehrer Jakob Strauß, Offenbach.

1. Vor Eintritt in die Tagesordnung heißt der Vorsitzende die Anwesenden willkommen, er spricht dem Kollegium für die ihm anläßlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft im Vorstand der Mainzer Religionsgemeinde dargebrachten Glückwünsche und für die Beteiligung bei dem Festbankett seinen Dank aus. Solange es ihm vergönnt sein werde, an der Spitze der Mainzer Gemeinde und des Landesverbandes zu stehen, werde er weiterhin sein Bestes für den Landesverband, dem er ein Blühen und Gedeihen wünsche, einsetzen.

Im Anschluß hieran begrüßt der Vorsitzende das erstmals gewählte stellvertretende Mitglied des Oberrats, Herrn Dr. Stahl, Bad-Nauheim.

2. Herr Lehrer Strauß, Offenbach referiert über den Modus der Steuerveranlagung, der Steuererhebung, der Steuerbeitreibung und über das Buchungsverfahren der israelitischen Gemeinde Offenbach unter Vorlegung von Formularmustern. Der Vorsitzende bemerkt, daß in Mainz ähnlich verfahren werde; er und das gesamte Kollegium danken dem Redner für seine lehrreichen Aufschlüsse. Wie Herr Dr. Guggenheim, Offenbach mitteilt, werde Herr Strauß wohl auch bereit sein, seine instruktiven Darlegungen auf Wunsch einzelnen Gemeinden zu wiederholen.

3. Von einer aufgelösten Gemeinde sind 141.— RM., von dem aufgelösten Seminaristenverein 75.— RM. Reichsanleihe mit Auslosungsschein und 834.60 RM. Sparkassebuch val. 1. Januar 1928 eingegangen.

4. Oppenheimer, Mainz macht auf die große Zahl der zur Beratung stehenden Gegenstände aufmerksam und stellt einen Antrag zur Geschäftsordnung, wonach ein Stellvertreter nur in den Fällen sich an der Diskussion beteiligen kann, in denen das Mitglied nicht das Wort ergreift.

5. Der Vorsitzende verliest ein Schreiben der israelitischen Gemeinde Friedberg vom 21. Juni d. J., in dem dieselbe Anspruch erhebt, auch weiterhin durch ein Mitglied und einen Stellvertreter im Oberrat vertreten zu sein. Es wird festgestellt, daß zur Wahl des Oberrats ausschließlich der Gemeindetag kompetent ist.

6. Der Vorsitzende berichtet über die Sitzung der süddeutschen Konferenzgemeinschaft, über die Formenbesteuerung in Sachsen und über den auf Grund früherer Bewilligung zur Auszahlung gekommenen Zuschuß von 97.— RM. zu einer historischen Zeitschrift.

7. Die Herren Küchler und Oppenheimer, Ingelheim werden beauftragt in einer Gemeinde eine interne Streitigkeit zu schlichten.

8. An Subventionen für Seminare und Wohlfahrtsanstalten werden bewilligt:

3 Rabbinerseminare, je RM. 300.— ..	RM.	900.—
Seminar in Höchberg und Würzburg zus.	„	1200.—
Ges. z. Förd. d. Wissensch. d. Judentums	„	100.—
Akademie f. d. Wissensch. d. Judentums einschl. Statistik	„	200.—
Gartenbauschule Ahlem	„	300.—
Verein zur Abwehr des Antisemitismus	„	100.—
C.-V. d. Staatsbürger jüd. Glaubens ..	„	100.—

Hilfsverein der deutschen Juden	„	100.—
Für d. Mensae Friedberg und Darmstadt an Hamburger Speiseverein zus. ..	„	200.—
Jüd. Jugendverband Hessen	„	150.—
Achawah, Lehrerhilfskasse	„	100.—
Sterbekasse d. jüd. Lehrervereins	„	100.—
Schächtschutzkomitee	„	200.—
DJGB. für seine Wohlfahrtsanstalten	„	500.—
Jüd. Blindenanstalt	„	100.—
Hilfsverein f. jüd. Taubstumme	„	100.—
Jedide Ilmim, Berlin	„	100.—
Nervenanstalt Sayn	„	400.—
Psychopathenheim Marburg	„	200.—
Männerheim Nauheim	„	100.—
Frauenheim Nauheim	„	100.—
Kinderheim Nauheim	„	300.—
Kinderheim Kreuznach	„	100.—
Wohlfahrtszentrale Hessen und Hessen-Nassau incl. Berlin und incl. Arbeiterfürsorgeamt	„	2700.—
Verein zur Erforschung jüd. Kunstdenkmäler Frankfurt a. M.	„	50.—
9. Es werden ferner bewilligt:		
a) einem Schulamtsaspiranten p. a.	„	200.—
b) an Gemeinden insgesamt	„	2600.—

10. Zu dem Gesuch einer Gemeinde fehlen die ziffernmäßigen Unterlagen; die Beratung wird daher zurückgestellt.

11. Herr Lehrer Simon, Darmstadt übermittelt ein von einer nicht zum Verband gehörigen Gemeinde mündlich hierhergerichtetes Subventionsgesuch. Dem Wunsche kann nicht entsprochen werden.

12. Der Vorsitzende verliest eine auf einen Fragebogen von einem Gemeindevorstand eingelaufene Antwort.

13. Im Verfolg eines diesbezüglichen Beschlusses des Gemeindetages findet eine Aussprache über die Gestaltung der zu fertigenden Mustersatzungen statt.

14. Zu einer vom Ministerium gewünschten Besprechung werden die Herren Justizräte Dr. Goldschmidt, Offenbach; Marx, Bingen; Rechtsanwalt Rothenberger, Gießen; Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach und Diplomhandelslehrer Simon, Darmstadt delegiert.

15. Die Gemeinde Bensheim, in der bereits aufklärende Referate gehalten worden waren, hat sich unterm 7. Mai d. J. bereit erklärt, eine Einigung mit dem gesetzestreuen Landesverband in Darmstadt herbeizuführen und zu diesem Zweck zu einer Besprechung mit Vertretern genannten Verbands für den 12. Mai 1929 nach Bensheim eingeladen. Es soll erwidert werden, der Oberrat stehe auf dem in der Dezembernummer des Mitteilungsblattes dargelegten Standpunkt und sehe schriftlich zu fixierenden Vermittlungsvorschlägen entgegen.

16. Ein Stellengesuch eines Schächters wird zur Kenntnis des Kollegiums gebracht

17. Das Gesuch einer Gemeinde um Beitrag zu den Kosten der Synagogenreparatur soll einem Oberratsmitglied zur Prüfung überwiesen werden.

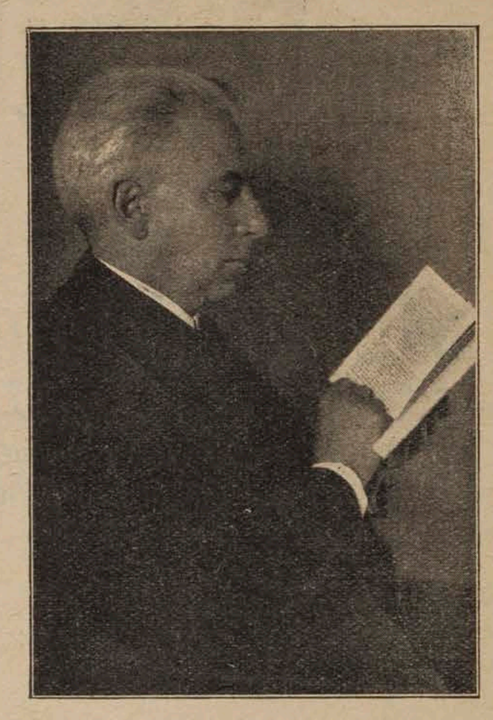
18. Die Ermäßigung des Beitrags soll für Kleinstgemeinden nach einem bestimmten Schlüssel vorgenommen werden.

19. Auf Antrag des Vorsitzenden wird der Schulausschuß ermächtigt, zu den hohen Feiertagen die gleichen Honorare wie im Vorjahre auszahlen zu lassen.

20. Lehrer Stern, Alzey dankt namens der Versammlung dem Herrn Vorsitzenden und der Gemeinde Mainz.

Professor Julius Goldstein s. A.

Am Dienstag, den 25. Juni d. J. verstarb nach längerem Leiden Professor Dr. Julius Goldstein. Goldstein hatte sich im Jahre 1901 in Darmstadt habilitiert, wurde im Jahre 1919 dortselbst außerordentlicher Professor der Philosophie an der technischen Hochschule. Bei der Gründung des pädagogischen Instituts in Mainz im Jahre 1925 wurde Goldstein etatmäßiger Professor für Philosophie an dieser neugegründeten, der Lehrerausbildung dienenden Institution.



Ueber die Lehrtätigkeit und über die Fachgelehrsamkeit Goldsteins wurde in diesen Tagen in Zeitungen und Zeitschriften manche Würdigung ausgesprochen. Der Verlust, den sein engerer wissenschaftlicher Kreis erlitten hat, kommt darin zum Ausdruck. Außerordentlichen Verlust hat durch den Tod dieses Mannes das deutsche Judentum erlitten. Wer einmal Gelegenheit hatte, Goldstein als Redner zu hören, wird ihn nicht mehr vergessen haben. Ausgedehnte Kenntnisse, reiche Erfahrung, die er sich im Inlande wie im Auslande erworben hatte, klares Urteil kamen, wenn er ein Problem behandelte, in fein gezeichneter Disposition, in klarer fesselnder Rede, in einprägsamen, wohlpointierten Worten zum Ausdruck. Manche Gemeinde und mancher Kreis des deutschen Judentums erlebte durch Goldsteins Rede in festlichen Stunden unvergleichbare Eindrücke.

Mit regstem Interesse und aus persönlichster herzlicher Verbundenheit heraus stand er in der Reihe der Männer, die führend für das Recht und die Stellung der deutschen Juden kämpfen. Sein Verdienst um den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, dessen Hauptvorstand er angehörte, seine Verdienste um den Logenorden Bne Berith, in dessen Generalkomitee er wirkte, sind groß und können in diesem Rahmen nicht im einzelnen beleuchtet werden.

Durch seine literarische Tätigkeit ist Goldstein nicht nur weitesten Kreisen bekannt geworden, er hat dadurch im besten Sinne Kulturarbeit geleistet, denn er hat in jeder seiner Schriften das wilde Gestrüpp alter Vorurteile und falscher Schlüsse zu beseitigen und dafür die Pflanzung klarer Gedanken und reiner Empfindungen anzubauen versucht. Durch seine Bücher „Rasse und Politik" und „Deutsche Volksidee und deutsch-völkische Idee" hat er seinem deutschen Volke, dem er wahrhaft und treu ergeben war, einen großen Dienst geleistet. Eine Tat an deutscher wie an jüdischer Kultur war die von ihm geleitete, nun im fünften Jahrgang erscheinende Zweimonatschrift „Der Morgen". Hier legte er selber seine die Soziologie befruchtenden Anregungen nieder, hier gab er in feinsinnigen Besprechungen wissenschaftlicher und literarischer Neuerscheinungen einen großzügigen und kritischfördernden Ueberblick über die Geistes- und Kulturgeschichte vergangener Zeiten sowie über die Gegenwart. Hier verstand er es Menschen aus den verschiedensten Lagern zur vornehmen und beschwingten Aussprache über die Fragen des geistigen Lebens zu sammeln. Wir wissen, daß ihn mit den Autoren nicht nur seine Schriftleitereigenschaft verband: Persönliche Beziehung, freundschaftliche

Gesinnung wob sich von ihm häufig zu den Menschen, die zunächst nur in der unpersönlichen literarischen Tätigkeit mit ihm zusammengetroffen waren. Und daraus erkennt man eben das größte und wertvollste, was in Goldstein lag: Er war eine Persönlichkeit. Er wird auf vielen Gebieten fehlen und unersetzlich sein. Mit seinen 55 Jahren — er war 1873 in Hamburg geboren — ist er viel zu früh aus seiner Lebensarbeit fortgenommen worden. Mit seiner Familie trauert das deutsche Judentum um Goldstein's Tod. תנצבה

S. L.

Vom Hilfsverein der Deutschen Juden.

In den letzten Tagen fand eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der Deutschen Juden unter Vorsitz von Herrn Dr. James Simon statt. Es waren anwesend: Generalkonsul Eugen Landau, Max M. Warburg (Hamburg); Willy Dreyfus, Rabbiner Dr. L. Baeck, Dr. Moritz Bileski, Selmar Fehr, Berthold Israel, Direktor M. Joachimssohn, Dr. Bernhard Kahn, Professor Dr. Eugen Mittwoch, Oberstudienrat Professor Dr. M. Schaefer, Siegbert Seckelsohn, Kammergerichtsrat Dr. Jacques Stern, Alfred Leonhard Tietz (Köln a. Rh.); Ernst Wallach, Rechtsanwalt Dr. Walter, Frau Alice Weil.

Generalsekretär Dr. M. Wischnitzer berichtete über die Zusammenarbeit mit den großen jüdischen Organisationen des Auslandes: dem American Jewish Committee, dem American Joint Distribution Committee, der Alliance Israélite Universelle, der Jewish Colonization Association (JCA), dem Joint Foreign Committee und der Israelitischen Allianz in Wien.

Die Herren Berthold Israel, Dr. Bernhard Kahn und Max M. Warburg berichteten über ihre Eindrücke in Palästina; sie wiesen auf die Notwendigkeit der Betätigung des Hilfsvereins auf einzelnen Spezialgebieten in Palästina hin. Besonderes Interesse erweckte die Anregung, das Technikum in Haifa, das noch heute als Symbol der Hilfvereinsarbeit in Palästina gilt, aufs Neue zu fördern.

Dr. Wischnitzer referierte hierauf über seine Studienreise nach Rumänien, wo er Gelegenheit hatte, die einschlägigen Probleme mit Vertretern von Regierungsbehörden sowie mit maßgebenden jüdischen Politikern der verschiedensten Richtungen zu besprechen. Er besichtigte jüdische Anstalten, vornehmlich Schulen, in mehreren größeren Städten. Trotz der Besserung der politischen Zustände ist die Wirtschaftslage der Juden außerordentlich kritisch. Es herrscht vielfach große Not, besonders in Bessarabien. Der Hilfsverein hat bereits größere Beträge für das Hilfswerk in Bessarabien abgeführt und setzt seine Sammlung hierfür fort. Es gilt aber, den Juden Rumäniens auch konstruktive Hilfe zu bringen, sie bei dem notwendig gewordenen ökonomischen Umschichtungsprozeß zu beraten und zu unterstützen. Neben der großzügigen Tätigkeit der JCA. auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Kolonisation und der American Joint Reconstruction Foundation auf dem Gebiete der Kredithilfe ist soziale und kulturelle Betätigung des Hilfsvereins dringend notwendig. Der Hilfsverein hat vor dem Kriege auf diesem Gebiete Hervor-
r[illegible]gendes geleistet. Man erwartet von ihm, daß er wieder sein
In[illegible]eresse den Fachgewerbeschulen zuwendet durch materielle Bei-
hilfen, [illegible] durch Beistellung von Maschinen und Handwerkszeug, und
durch [illegible]ntsendung von qualifizierten Lehrkräften. Dr. Wischnitzer
unterbre[illegible]tete dem geschäftsführenden Ausschuß des Hilfsvereins
ein Arbei[illegible]sprogramm, das sowohl einmalige als auch dauernde
Unterstützu[illegible]gen für allgemeine und fachgewerbliche Schulen vor-
sieht. An de[illegible] Diskussion über das Arbeitsprogramm für Ru-
mänien beteili[illegible]ten sich die Herren Selmar Fehr, Direktor M.
Joachimsso[illegible]n, Dr. Bernhard Kahn und Generalkonsul
Eugen Landau, [illegible]er Vorsitzende, Herr Dr. James Simon, führte
aus, daß man in [illegible] Rumänien sehr erfreut sei, daß der Hilfsverein
dort eine systemati[illegible]che Arbeit durchführen will. Die Förderung
des rumänischen Kul[illegible]urwerks bedeute die Anknüpfung an unsere
Arbeit vor dem Kriege, [illegible] die heute noch nachwirkt. Der geschäfts-
führende Ausschuß ben[illegible]illigte zunächst 30 000.— RM. für die
kulturelle Arbeit in Rum[illegible]änien, die im Einvernehmen mit Herrn
Dr. Bernhard Kahn als [illegible]em Leiter des Joint-Hilfswerks durch-
geführt werden sollen. Erw[illegible]ähnt sei noch, daß außerdem 28 000.—
RM. für die einmalige Re[illegible]ttungsaktion in Bessarabien aufge-
bracht wurden.

In der Krim. und in der U[illegible]kraine sind Ambulatorien im Bau,
für die der Hilfsverein die Mit[illegible]el zur Verfügung stellt und für
die er auch die nötigen Instrume[illegible]nte und Medikamente beschafft.
Diese beiden Anstalten werden ein[illegible]r Bevölkerung von über zehn-
tausend Kolonisten dienen. Des we[illegible]teren übernimmt der Hilfs-
verein die Fürsorge für noch nicht s[illegible]ulpflichtige Kinder der Kolonisten, insbesondere für Säuglinge, durch ärztliche Beaufsichtigung usw. Für die kulturell-sanitäre Arbeit in den jüdischen Siedlungen sind zunächst 100 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Auswandererfürsorge erfordert dauernd größere Zuschüsse. Im letzten Jahre sind weit über 40 000.— Aus- und Rückwanderer in den verschiedenen Büros und Fürsorgestellen des Hilfsvereins betreut worden; 95 000.— RM. sind für diese Arbeit, die innerhalb der deutschen Grenzen durchgeführt wird, verausgabt worden, in den ersten Monaten dieses Jahres bereits 47 000.— RM. Auch im laufenden Jahre erfordert die Auswandererfürsorge erhöhte organisatorische und finanzielle Leistungen des Hilfsvereins.

Die Organisation des Hilfsvereins erfährt dauernde Verstärkung durch den Beitritt von Mitgliedern, durch Bildung neuer Mitgliedergruppen und durch Reorganisation der bestehenden Lokalkomitees in Berlin und im ganzen Reiche. In den letzten Monaten sind in Berlin sechzehn Bezirkskomitees gebildet worden, im Reiche über zwanzig neue Lokalkomitees. Die letzte Jahresversammlung hat starkes Interesse erweckt, die Berichte über diese Versammlung sind von sehr zahlreichen Presseorganen in und außerhalb Deutschlands gebracht worden.

Vom Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden.

Mit einer recht beachtenswerten Arbeit hat sich der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden zu beschäftigen. Seine vor wenigen Jahren erst geschaffene Organisation bedarf bereits der Umgestaltung. Der Rechtsausschuß des Verbandes war am 9. Juni 1929 zu einer Generalrevision der Verfassung versammelt. Die Aufwendungen für Rat und Verbandstag verschlingen so große Teile des Budgets, daß die sachlichen Arbeiten des Verbandes darunter leiden und daß man sich zu dem Vorschlag verstehen muß, in Zukunft auf viertausend Seelen ein Mandat für den Verbandstag entfallen zu lassen, während bisher dreitausend Seelen einen Abgeordneten wählten. Dadurch soll die Zahl der Abgeordneten um 25 bis 30 verringert werden. Auch die zahlenmäßige Größe des Rates soll von 35 auf 25 herabgesetzt werden, so daß also durchschnittlich 25—30 Prozent der Gremienmitglieder in Wegfall kämen. Man sieht, wie die Zeit und die Erfahrung den Preußischen Landesverband zu Erkenntnissen führt, die die süddeutschen Landesverbände bei den verschiedentlichen Beratungen über die Gründung des Reichsverbandes der deutschen Juden schon ausgesprochen hatten. Die großen Gremien der Organisationen, ihre Zusammenkünfte mit ausgedehnten parteipolitischen Aussprachen verschlingen finanzielle Mittel, die für viel wichtigere Angelegenheiten Verwendung finden sollten. Und wenn nun der Reichsverband unter allgemeiner Wahl zustandekäme und mit den bayrischen, badischen, hessischen, sächsischen und württembergischen Verbänden vielleicht 4—500 000 Juden zusammenfaßte, dann müßten nach dem Vorbild des Preußenverbandes etwa 100 Delegierte aus allen Gauen Deutschlands zu den Reichsverbands-

tagungen reisen und das Budget des Reichsverbandes mit vielen Tausend Mark Kosten für persönliche Spesen belasten. Oder aber die Zahl der Delegierten müßte so begrenzt werden, daß vielleicht auf 10 000 Seelen ein Delegierter zu kommen hätte. Hessen beispielsweise hätte dann 1 bis 2 Delegierte zu wählen und man darf sich doch mit Recht fragen, ob die Entsendung zweier Männer die Arbeit, die verhetzende Agitation und die Kosten für die Durchführung einer allgemeinen Wahl lohnte.

Aus der Geschichte der Juden im Volksstaate Hessen.

Von Josef Marx, Gießen.

(Fortsetzung.)

Sein Nachfolger, Georg II., (1626—1661) setzte dies ins Werk. Er befahl, die Juden aus Marburg, Gießen, Darmstadt und anderen Städten auszuweisen, nahm aber auf die dringenden Vorstellungen der Juden den gegebenen Befehl wieder zurück und erließ eine neue Ordnung, die sich im wesentlichen an die vorhergehenden Ordnungen anschloß. Neu war die Bestimmung: die Juden sollten auf den „Wochen- und andere Markttägen zur Einkauffung der Victualien, nicht den Vor- sondern den Nachkauff haben."

Die Juden waren nicht wie die Hörigen an den Boden gebunden, sondern durften sich im ganzen deutschen Reiche aufhalten und niederlassen, jedoch nicht ohne Erlaubnis des Kaisers auswandern. Sie machten von dieser Vergünstigung einen so ergiebigen Gebrauch, daß Landgraf Georg II. sich durch das unruhige Hin- und Herziehen der Juden von einem Ort zum anderen veranlaßt fand, unterm 30. Oktober 1633 den speziellen Befehl zu erlassen, daß diejenigen Juden, die aus einem Orte in einen anderen ziehen wollten, hierzu eines besonderen, schriftlichen Consenses bedurften und auch das Schutz- und Einzugsgeld entrichten mußten. Nur das Abzugsgeld brauchten sie nicht zu bezahlen. Das Herumziehen der Juden war einesteils durch ihre Geschichte verursacht, anderntei1s durch die Christen bedingt, die sich ihrer zu entledigen suchten, sobald sie sich von ihnen geschädigt glaubten. Die Folgen hiervon waren aber andere, als man bezweckte, denn die Juden nahmen ihre Kapitalien mit, was dann auf manchem Geldmarkte fühlbar wurde. Der wechselnde Wohnsitz nötigte sie außerdem zur größten Einfachheit und Sparsamkeit ihres Haushalts und ihrer Einrichtung, wodurch ihr Barvermögen mehr zunahm und erhalten wurde als bei den Christen, die sich oft dem Luxus hingaben. Man erkennt dies an den bedeutenden Summen, die manche Juden in Dörfern und kleinen Städten ihren Landesherren als Darlehen gaben, während der Adel und die Städte hierzu nicht im stande waren, da man sonst nicht zu den Juden gegangen wäre.

Unter dem Landgrafen Ernst Ludwig (1678—1739) ergingen einschränkende Bestimmungen in bezug auf die Ausübung ihres Kultus. Sie sollten, keine Zeremonien, wie sie auch Namen haben mögen, auf den Gassen, oder aus den Fenstern des Hauses, wo sie zusammenkommen, gebrauchen. In ihren Versammlungen sollten sie nichts, als die Schriften Mosis und der Propheten gebrauchen, und nach denselben ihr Gebet und Uebungen einrichten. Dann sollten sie vorerst keine neue Synagoge errichten dürfen. Diese drückenden Bestimmungen waren noch unter dem Landgrafen Ludwig IX, (1768—1790) in Kraft, wie folgendes Schriftstück beweist:

„Da die Anzeige geschehen, daß das Unwesen dahier einreißen wolle, daß ein und andere Juden in ihren eigenen Häusern Privatgottesdienst zu halten sich anmaßten, solches aber nicht allein gegen die Fürstlichen Verordnungen, sondern auch gegen alle Zucht und Ordnung anläuft, auch zum Nachteil der Judenschaftl. Armen- und Schulkasse gereichet, als wird hiermit verordnet, daß durchaus Niemand bei Vermeidung 10 Rthlr. Strafe in seiner eigenen Behausung ein solennes Gebet unter Zuzug mehrerer Juden veranstalten oder zulassen, auch Niemand dergleichen Privat-Conventikeln beiwohnen solle. Jedoch, wenn bei ein oder dem anderen besondere Umstände obwalten sollten, daß er die öffentliche Schul nicht besuchen könnte, so bleibt zwar demselben unbenommen, auf einen einzigen Tag in seiner eigenen Behausung bei offener Thora in Gegenwart mehrerer Juden ein solennes Gebet zu halten, jedoch daß derselbe alsdann vor diese Erlaubnis auf einen Sabbath oder Feiertag 18 ab. — und auf einen Werktag 9 ab. in dahiesigen Judenarmen-Kasten zu erlegen, auch vor die gewöhnliche Aufrufgebühren zu stehen und zu haften, und keinen, welcher in der öffentlichen Thora ausgeschlossen ist, dazu zuzulassen.

Gießen, den 23. August 1787.

Fürstl. Hess. Oberamt daselbst.

Dieses habe publiziert in der öffentliche Schul.

Gießen, den 27. August 1787.

Isaye Davidt, Vorsänger allhier.

Nachdem die Anzeige geschehen, daß gegen die vorstehende oberamt. Verordnung dennoch verschiedene Juden von hier zum Nachteil der dahiesigen Judenschaftsarmen- und Schulkasse annoch immerfort in ihren Privathäusern unter Zuzug mehrerer Juden gemeinschaftliche Gebete veranstalteten und dazu sich der dahiesiger Judenschaft gemeinschaftlichen Thora gebrauchten, wird dem Juden-Vorsänger hiermit aufgegeben bei Vermeidung fünf Gulden Strafe von denen in seinem Verwahrsam habenden Thora keine an irgend jemand zu seinem Privatgebrauche verabfolgen zu lassen, welcher nicht von dem Schul- und Armenpfleger mit einem Erlaubnisschein versehen ist.

Gießen, den 8. Juli 1788.

Fürstl. Hess. Oberamt daselbst.

Dieses habe publiziert in der öffentliche Schul.

Gießen, den 14. August 1788.

Isaye Davidt, Vorsänger allhier."

Im Jahre 1697 erging eine Verordnung, daß kein Jude im Lande aufgenommen werden sollte, der nicht wenigstens 300 fl. an Vermögen einbringe. Eine neue, drückende Bestimmung, die 2 Jahre später erging, legte der Judenschaft im Oberfürstentum die Verpflichtung auf, die abgängigen Pferde aus dem fürstlichen Marstall zu billigem Preise aufzukaufen, sowie nach Bedarf drei oder mehr „Klepper" zu stellen und zu unterhalten. Auf ihre Vorstellung beim Landgrafen konnten sich die Juden von dieser Last durch eine einmalige Zahlung von 1000 Reichsthaler für 20 Jahre befreien.

Beim Reisen innerhalb Deutschlands bedurften die Juden der Erlaubnis und des Schutzes des betreffenden Reichsstandes, dessen Gebiet sie berührten. Sie mußten dafür den „Leibzoll" entrichten. Die innerhalb des Oberfürstentums reisenden „Schutzjuden" waren von dieser Abgabe befreit, mußten dieselbe jedoch zahlen, sobald sie andere Aemter berührten. Landgraf Ernst Ludwig schloß mit der Herrschaft „Hanau-Minzenberg" einen „Geleits-Vertrag" ab, der den Leibzoll für die zur Frankfurter Messe reisenden Juden festsetzte. Ein von Gießen nach Frankfurt reisender Jude zu Pferd oder zu Fuß hatte für die Hin- und Herreise einen Ortsthaler zu entrichten. Die ganz armen Juden, die aus fremden Orten kommend durch das Land gingen, konnten von der Abgabe befreit werden, wenn sie es auf ihren Judeneid nehmen konnten, daß sie den Zoll nicht zu entrichten in der Lage seien.

Diejenigen Juden, die sich dauernd in Hessen niederlassen wollten und durften, erhielten einen „Schutzbrief", der auf ein besonders gedrucktes Formular geschrieben war und folgenden Wortlaut hatte:

Von Gottes Gnaden, Wir Ernst Ludwig, Landgraf zu Hessen, Fürst zu Heisfeld, Graf zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, Schauenburg, Ysenburg und Büdingen, Thun kund hiermit, bekennende, daß Wir.. Juden, in Unsern Schutz und Schirm, gegen allen den jenigen, deren wir zu Recht mächtig seynd, biß auff Unser Wiederabschaffen, so Wir ihme zuvor ein gantzes Jahr ankündigen lassen wollen, gen . . auff. und angenommen haben, dergestalt und also, daß er daselbst wohnen möge, sich aber in allewege Unserer außgegangenen und ihm vorgehaltenen hierbey gefügten Juden-Ordnung, in allen Punkten, durchaus gemäß halten, und sonsten in allermassen, wie andere Unsere Unterthanen zu thun schuldig und pflichtig, Uns gehorsam, getreu, und gewärtig seyn, Unsern Schaden allezeit warnen, selbst keinen zufügen, und sich aller schuldigen Gebühr erzeigen solle, und hat er die gewöhnliche Goldgulden Jährlich, und eines jenden Jahrs besonder auff Martini zu Schutz-Geld, wie auch einen Gold-Gulden zum Neuen Jahr in Unsere Rentherey, oder wohin Wir ihn anweisen werden, zu liefern, wie auch Steuer und andere Entrichtungen. wie dieselbe in Unserem Fürstenthumb Hessen an den Juden üblich, zu erstatten versprochen.

Demnach befehlen wir Unsern jetzigen und künfftigen Beampten, so Wir jederzeit haben werden, hiermit und in Krafft dieses Briefs, und wollen, daß Sie von Unsertwegen ermeldten Juden gegen Jährliche Entrichtungen obangeregten Schutz-Gelds in seinen billigen Sachen schützen, schirmen, und ihme in demjenigen, darzü er von Rechts- und Billigkeit wegen befugt, die Hand bieten, und gebührende Ampts-Hülffe wiederfahren lassen, auch ihm wieder die Gebühr und dasjenige, was bißhero nicht gebräuchlich gewesen, zu ihren sonderbahren Nutzen und Vortheil

nicht beschweren, da er sich aber in einem oder dem andern Puncten Unserm Befehl und vorgeschriebener Ordnung nicht gemäß verhalten würde, er Unserer ernsten und ungnädigen Straff gewärtig seyn solle; doch soll dieser, ihme zugesagter Fürstl. Schutz. auff seine Person, Weib und Kinder, so lang die Kinder unverheurathet bleiben, und weiter nicht, verstanden werden, und wann seine Kinder sich verheurathen, sollen sie bey Uns, als dem Landes-Fürsten, oder Unsern Erben, umb fernern Schutz unterthänigst nachsuchen und bitten, und Unsers und derselben Ausschlags gewärtig, auch demselben ohne Widerrede gehorsam seyn.

Innmassen obgedachter Jud den Inhalt dieses Unsers Schutz-Briefs, mit Hand gebenden Treuen und leiblich geschworenen Jüdischen Eyd zu observiren, und demselben in gantz keinen Weg, weder durch sich selbst, noch durch andere, zuwider zu handeln, vor sich und die Seinige versprochen und zugesagt hat. Urkundlich Unserer eigenhändigen Subscription und auffgedruckten Fürstl. Secrets. Geben zu —„.

Der „Schutzbrief" wurde ausgestellt gegen Entrichtung eines jährlichen Betrages von 23 fl. 25 alb., der im Jahre 1719 auf 25 fl. 5 alb. erhöht wurde. Landgraf Ernst Ludwig verordnete unterm 28. Oktober 1708, daß jeder Jude, der das Schutzgeld nicht pünktlich zahle, des Schutzes verlustig gehen solle. Der fortwährende Zuzug fremder Juden stellte die pünktliche Entrichtung der Abgaben oft in Frage, weshalb eine landgräfliche Verordnung von 1716 bestimmte, daß vor der Aufnahme fremder Juden in den „Schutz" 3–4 Vorsteher der Judenschaft für das Schutzgeld garantieren mußten.

Unterm 10. Oktober 1721 erging der strenge Befehl, daß diejenigen Juden-Söhne, die zwar in ihres Vaters Brod noch sind, jedoch ihre eigene Parthierung treiben, nur gegen Erlegung des halben Schutzgeldes bei ihren Eltern noch zwei Jahre wohnen und auch ihre eigene Parthierung treiben dürften, daß aber nach Ablauf der zwei Jahre sie entweder Schutzbriefe lösen oder anderwärts sich zu etablieren suchen sollten. Das Schutzgeld wurde in dieser Zeit nicht nur verschiedene Male erhöht, sondern auch die Juden Vorsteher und die Gemeinden zur Zahlung derselben für solidarisch haftbar erklärt. Daher erklärt sich auch, daß man den Juden-Vorstehern in der Obergrafschaft auf deren ausdrückliches Begehren, die Execution gegen die mit ihren Schutzabgaben rückständigen Juden übertrug.

Im Jahre 1725 mußten alle Judenschutzbriefe im Lande untersucht werden; diejenigen Juden, welche keinen Schutzbrief hatten, erhielten consilium abeundi.

Landgraf Ernst Ludwig fand sich im Jahre 1732 bewogen, zu verordnen, die bisherigen Cautionsleistungen bei Erteilung des Schutzes aufzuheben, dagegen aber zu bestimmen, daß die Schutzjuden ihre künftigen Prästande halbjährlich vorausbezahlen sollten, und derjenige, welcher im Rückstande bleibe, ohne weiteres aus dem Lande zu weisen sei.

Die Verhältnisse der Juden hatten sich in diesen Kriegszeiten sehr verschlechtert und nur die wenigsten waren in der Lage, das schuldige Schutzgeld nebst den übrigen Praestandis zu entrichten, obschon wiederholt die Verordnung aufs neue eingeschärft wurde, die Judenschutz-Gelder quartaliter praenumerando zu entrichten.

Landgraf Ludwig befürchtete, daß zum Schaden seiner getreuen Unthertanen und Schwächung des Handels derselben die Juden sich allzustark vermehren möchten. Er erachtete daher für nötig, die Zahl der Schutzjuden möglichst zu beschränken und eine Vermehrung derselben nicht mehr zuzulassen. Er verordnete daher im Jahre 1757, daß künftighin, wenn ein oder der andere mit Tod abginge, von dessen Kindern nicht mehr als ein Sohn aufgenommen, wenn aber kein Sohn vorhanden sei, dessen Platz ganz frei gelassen werden sollte. Da, wo keine Juden sich befänden, dürften keine angenommen, alle auswärtigen aber müßten abgewiesen werden, insofern sie nicht ein ansehnliches Vermögen einbringen könnten.

Um sich der Schutzgeldentrichtung zu entziehen, hatten einige Juden ihren ganzen Haushalt einem ihrer Söhne übergeben. Es wurde daher unterm 25. März 1769 verordnet, daß in solchen Fällen diejenigen, welche in den Besitz des elterlichen Vermögens gekommen seien, auch das Schutzgeld für die Eltern bezahlen sollten. In demselben Jahre wurde auch die Verordnung, daß die Gemeinde für die pünktliche Zahlung des Schutzgeldes solidarisch haftbar sei, aufgehoben, dagegen befohlen, daß ein jeder neuaufgenommener Schutzjude sogleich ein dreijähriges Schutzgeld, ohne Zinsvergütung, bis zum Absterben des Schutzverwandten zur Sicherheit des fisci bar erlegen, und dennoch vierteljährlich sein Schutzgeld verordungsgemäßig abführen solle. Diese Gelder sollten ausgeliehen und die Zinsen pro fisco benützt werden. Auch sollte in Zukunft jedem Juden oder dessen Witwe, wenn sie ohne ihr Verschulden in ihren Vermögensverhältnissen zurückgekommen, und mit der Zahlung des Schutzgeldes rückständig wären, vier Jahre nachgesehen und nach deren fruchtlosem Verlaufe aber der Schutz aufgekündigt werden sollte. Der- oder diejenige, welche durch eigenes Verschulden in dergleichen Unvermögen geraten, sollte ausgewiesen werden.

Im Jahre 1779 erlitt die vor 10 Jahren gegebene Bestimmung der dreijährigen Vorausbezahlung des Schutzgeldes eine Abänderung. Am 10. Mai wurde befohlen, daß fernerhin zur Sicherheit der fisci bei sämtlichen bereits recipierten oder noch in den landesherrlichen Schutz zu nehmenden Juden anstatt der dreijährigen Vorauszahlung das laufende Schutzgeld zwar vierteljährlich vorausbezahlt werden, dagegen diejenigen, welche mit der Zahlung ein Jahr im Rückstande bleiben, eo ipso des Schutzes verlustig erklärt sein sollten.

Das betreffende Aktenstück hat folgenden Wortlaut:

„Denen allhiesigen Juden, Vorstehern wird auf ihre namens sämtlicher Judenschaft in unserem Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Landen, beschehene unterthänigste Vorstellung und Bitte, wegen Verminderung ihrer Abgaben, zur gnädigsten Resolution hierdurch angefügt: daß

1. führohin zur Sicherheit unseres fisci bei sämtl. bereits recipierten oder noch in unsere Schutz zu nehmenden Juden anstatt der dreijährigen Vorauszahlung, das laufende Schutzgeld zwar quartaliter praenumerieret — hingegen derjenige, so solches ein ganzes Jahr ohnabgeführet stehen lassen wird, eo ipso unseres Schutzes verlustig erklärt sein sollte.
2. Soll diese unsere gnädigste Resolution nicht retro wirken, sondern alle bereits in unsern Schutz angenommenen Juden haben die dreijährige noch nicht geleistete Erlegung des Schutzgeldes annoch ungesäumt abzuführen.
3. In Ansehung der Klepper-Gelder soll ersagte Judenschaft, wenn sie dessen Rückstand bis zu Ende dieses Monats in einer unzertrennbaren Summe und zugleich 2000 Gulden ebenfalls in einer unzertrennbaren Summe längstens bis zu Ende dieses Monats zu unserer Generalkasse entrichtet haben wird, von deren Entrichtung auf zwanzig Jahre lang, kraft dieses befreiet sein, hingegen im Nichthaltungsfall dieses Termins die fernere Zahlung der jährlichen 500 Gulden fortlaufen.

Wornach sich also zu achten und werden die weiteren Petita mehrersagten Judenschaft hiermit abgeschlagen.

Darmstadt, den 10. Mai 1779.

Ad Speciale Mandatum SERmi

Fürstlich Hessische Präsident Canzler und Geheime Räthe daselbsten."

Eine Bestimmung von 1750 ordnete an, daß jeder in die Obergrafschaft neu aufgenommene Jude einen neuen ledernen Feuereimer auf das Rathaus zu liefern habe.

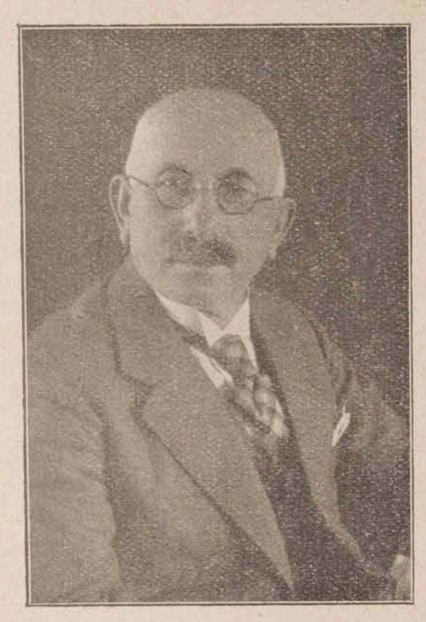
Wiederholt erstrebten die Juden die Erlaubnis zum Viehschlachten, die ihnen 1761 zunächst probeweise auf ein Jahr erteilt wurde, dann aber auf unbestimmte Zeit weiter gnädigst gestattet war. Sie durften Vieh schlachten nicht nur an Orten, wo Metzger wohnten, sondern auch an Orten, wo keine Metzger wohnhaft waren, zu ihrer häuslichen Nothdurft. Außerdem wurde ihnen erlaubt, die nicht „cocheren" Stücke viertel- oder pfundweise zu verkaufen. Dabei waren an Abgaben zu entrichten von einem Ochsen 22 alb., von einer Kuh 1 fl., von einem Rind 15 alb., von einem Kalb oder Hammel 3 alb. Auch wurde den jüdischen Metzgern die Verpflichtung auferlegt, das Pfund Fleisch bei 10 fl. Strafe 2 Kreuzer billiger zu verkaufen, als es in der Residenz oder in Gießen von den christl. Metzgern verkauft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Alzey. Am zweiten Tage des Wochenfestes, am 15. Juni, feierte die israelitische Religionsgemeinde Alzey das 40jährige Jubiläum ihres verdienten Lehrers und Kantors Abraham Stern. Der Gemeinderabbiner Dr. Lewit gab in der Festpredigt in herzlicher Weise der Verehrung und Wertschätzung Ausdruck, die der Jubilar in den vier Jahrzehnten seines segensreichen Wirkens durch zwei Generationen sich allgemein durch seine Treue und Hingabe erworben hatte. Einer Lehrerfamilie entstammend, erfüllte sich durch ihn der Herzenswunsch seines verewigten, ehrwürdigen Vaters Jacob Stern, der 56 Jahre lang als Volksschullehrer in Storndorf gewirkt hatte. Am hiesigen hessischen Lehrerseminar hatte der Jubilar seine Lehrervorbereitung erlangt, wo er 1886 sein Examen gut bestanden und darauf auch einer Prüfung im Kantorat und den jüdischen Wissenschaften sich erfolgreich unterzogen hatte unter dem damaligen Alzeyer Rabbiner Dr. Rothschild, der sein Lehrer während der Seminarzeit gewesen, und unter dem Mainzer Rabbiner Dr. Salfeld זצ"ל. Seine erste An-

stellung fand er in Gau-Odernheim, wo er auch seine wackere Lebensgefährtin gefunden. Schon 1889 wurde er nach Alzey berufen, wo er nun 40 Jahre segensreich gewirkt hat. Die große Zahl seiner Schüler zumal der jüdischen Zöglinge des Lehrerseminars, die er für das Kantorat und Lehramt vorbereitete, sehen voll Verehrung auf den treuen Lehrer. Auch in jüdischen und christlichen Lehrerkreisen hat der Jubilar sich hoher Anerkennung zu erfreuen. Er ist im Vorstand des hessisch-jüdischen Lehrer-



verbandes, Mitglied des Oberrates des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Hessens, Vorstand der Ortsgruppe des Central-Vereins. In Wertschätzung seiner vortrefflichen Qualitäten wurde dem Jubilar vom Rabbinat der Chowertitel verliehen. Die ehrende Anerkennung verdient der Jubilar um so mehr, als in hiesiger Gemeinde der Krieg und die Inflationszeit schwere Anforderungen an den Idealismus des Lehrers gestellt haben. Der Vorstand und zahlreiche Familien der Gemeinde hatten dem Jubilar in seinem Hause ihre Glückwünsche dargebracht unter Ueberreichung kostbarer Geschenke und prachtvoller Blumenarrangements, so daß sein Heim bald einem Blumengarten glich. Möge dem Jubilar noch ein gesegneter Lebensabend ad meo weesrim schono beschieden sein.

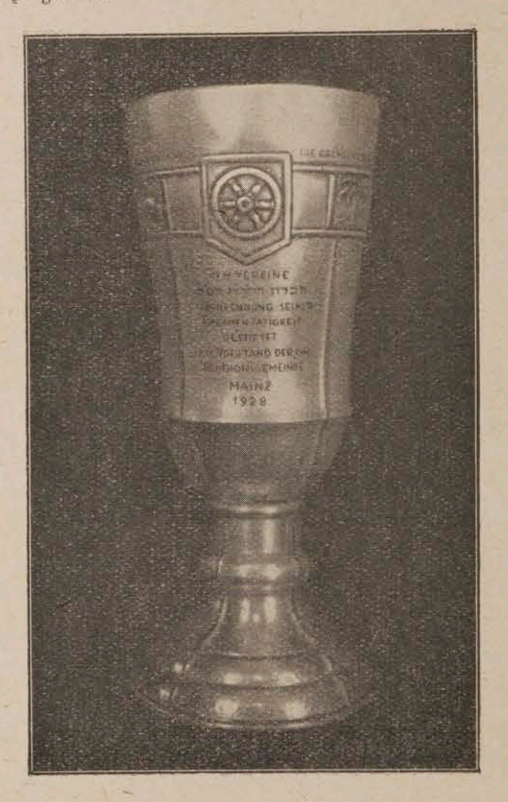
Friedberg i. H. Im Alter von nur 57 Jahren starb am 17. Juni die Witwe des ehemaligen Lehrers der israelitischen Religionsgemeinde, Frau Selma Neumann, geb. Frank. Als langjähriges Mitglied des Vorstandes des israelitischen Frauenwohltätigkeitsvereins, sowie der Frauenkippe hat sie sich um die Wohlfahrtspflege in unserer Gemeinde unsterbliche Verdienste erworben. Ihre vornehmste Aufgabe war es, da zu helfen, wo Not und Elend eingekehrt war. Die Beerdigung fand am 19. Juni auf dem hiesigen Friedhofe unter außerordentlich großer Anteilnahme statt, wo Lehrer Seelig in einem erhebenden Nachrufe die Verdienste der leider so früh verschiedenen Gattin seines Amtsvorgängers würdigte. Ihr Andenken wird in unserer Gemeinde unvergessen bleiben. תנצבה

Friedberg i. H. Am 28. Mai 1929 feierte Herr Ferdinand Krämer, der erste Vorsteher unserer Gemeinde, seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar hat sich in den zwei Jahrzehnten, die er dem Vorstand angehört, und besonders seit dem Zeitpunkt, da er denselben leitete, mannigfache Verdienste um unsere Gemeinde erworben. Er vereinigt in seinem Wesen eine glückliche Mischung von Energie, Friedensliebe und ausdauerndem Schaffenseifer. Die Gemeinde erkennt es dankbar an, daß er bei der Gründung des Landesverbandes hessischer Religionsgemeinden aktiv mitgewirkt hat und sich lebhaft für die Erhaltung und Förderung dieser für die gesamte hessische Judenheit so wichtigen Organisation einsetzt. Das besondere Vertrauen und seine Beliebtheit waren bei der vor kurzem abgehaltenen Neuwahl des Vorstandes zu erkennen, bei der auf den Jubilar fast sämtliche abgegebenen Stimmen entfielen. Wir wünschen ihm auch fernerhin Glück in der Führung der Gemeindegeschäfte und Gesundheit. **ad möoh w'essrim schonoh.**

Mainz. Am 1. Juli d. J. konnte die Firma Ludwig Feist, Kunst-, Reklame- und Geschäftsbücherverlag auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

Mainz. Das diesjährige Schewuaus-Lernen der Chewra halwojas hames hatte eine besondere Bedeutung dadurch, daß der dieser Chewra vom Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde Mainz gewidmete „Kippe-Becher“ seine Weihe erhielt. Im Verlauf dieses Lernens ergriff Herr Rabbiner Dr. Levi das Wort und führte an der Hand des Psalmverses ה׳ מנת חלקי וכוסי אתה תומיך גורלי (Psalm 16, 5) und mit Hinweis auf dazugehörige Midraschstellen den Teilnehmern am Lernen die Bedeutung des Bechers und den Chewramitgliedern den religiösen Sinn ihrer Aufgaben vor Augen. Als unter Segensspruch der Becher nun das erste Mal in dieser Runde kreiste, erfuhr der Geist der Zusammengehörigkeit zu heiligen Aufgaben im Bunde der Chewramitglieder neue Anregung. Herr Arthur Wachenheimer, der derzeitige Vorsitzende der Chewra, und das eifrige Mitglied, Herr Henry Meyer, dankten dem Gemeindevorstand, der durch Herrn Kommerzienrat B. A. Mayer und Herrn Jakob Deutsch bei diesem Lernen vertreten war, für die prächtige und vielbewunderte Gabe und dankten besonders Herrn Kommerzienrat Mayer, dem Ersten Vorsteher der Gemeinde, für seine der Chewra von Anfang an zugewandte Förderung.

Der Kippe-Becher, der in der Werkstätte der Firma Martin Mayer, Mainz hergestellt wurde, und den wir im Bilde hier wiedergeben, darf als beachtenswerte neuzeitliche Bereicherung der innerhalb der jüdischen Gemeinde Mainz befindlichen religiösen Kunstschätze gelten.



Mainz. Das neue von Herrn Kommerzienrat B. A. Mayer anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Mitglied des Gemeindevorstandes der Hauptsynagoge gestiftete Porauches, welches am Schewuaus-Vorabend vor Beginn des Maariv-Gebets seine Weihe erhielt, stellt nach Farbe, Material und Ausschmückung eine würdige und erhebende Betonung des Schewuaus-Charakters dar. Der edle weiche Samt in seiner dunkelgrünen Farbe fügt sich ruhig in das Grün der Blattpflanzen und in das leuchtende Weiß der Blüten, mit welchen die Synagoge an diesem Fest geschmückt zu sein pflegt. Alles überstrahlend tritt an dem Vorhang die in echtem Gold gestickte „Krone der Thorah“ hervor. In wohlproportionierten und markanten Schriftzeilen ist die Widmung des Stifters eingefügt; aus den beiden unteren Ecken des Mittelfeldes steigen Aehrenhalme empor und neigen sich fruchtschwer, so daß durch dieses Symbol auf das Buch Ruth und auf den Charakter des Schewuaus-Festes als „Zeit der Aehrenreife“ hingewiesen ist. Der das Ganze umrahmende Schmuckstreifen gibt dem wirkungsvollen Bilde der Fläche eine unauffällige und doch bereichernde Fassung. Die aus dem gleichen Material gefertigte Schulchan- und Kanzeldecke ist frei von Stickerei und nur durch Borten und Fransen verziert, so daß sie gerade durch diese Schlichtheit vom Bilde des Porauches nicht ablenken, sondern betonend überleiten.

Die Hauptsynagoge hat durch diese Stiftung einen schönen neuen Schmuck empfangen.

Mainz. Die Verdienste, die das Stadtratsmitglied, Herr Kommerzienrat Bernhard Albert Mayer, sich in den 25 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Vorstande der israelitischen Religionsgemeinde

Mainz und in den 20 Jahren, die er als Erster Vorsteher an der Spitze der Gemeindeverwaltung steht, erworben hat, fanden bei dem dieser Tage veranstalteten Jubiläum ihre Würdigung. Am Vorabend des jüdischen Pfingstfestes wurde in der Hauptsynagoge ein neuer Thorahschreinvorhang, den der Jubilar gestiftet hat, geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Am Freitag vormittag gedachte Herr Rabbiner Dr. Levi innerhalb seiner Festpredigt des selbstlosen Wirkens des Jubilars. Um die Mittagszeit dieses Tages überbrachten das Hessische Kreisamt Mainz, die Stadtverwaltung, sowie sämtliche jüdische Vereine in Mainz ihre Glückwünsche in der Wohnung des Gefeierten. Der Herr hessische Staatspräsident hatte ein Glückwunschschreiben gesandt. Der Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde Mainz überreichte unter herzlichen Worten des Herrn Jakob Deutsch eine kunstvoll ausgeführte Glückwunschadresse.

Am Montag, den 17. d. M. fand unter zahlreicher Beteiligung der jüdischen Gemeindemitglieder und in Anwesenheit der Delegierten des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens, dessen Vorsitzender der Jubilar ist, des hessischen israelitischen Landeslehrervereins, sowie der hessischen Nachbargemeinden im Rheingoldsaal der Stadthalle ein Festkommers statt. Bei dieser Veranstaltung, die unter Leitung des Herrn Studienrat Dr. Lorge stand, wurde das Schaffen des Jubilars in Gemeinde, Landesverband, Organisationen und Vereinen durch Reden, Lieder und sonstige Darbietungen dankbar gewürdigt.

Die Festansprache des Vorstandsmitgliedes, Rechtsanwalt Dr. Paul Simon, war eingeleitet durch einen Prolog des Herrn Ernst Hartmann, der auch später noch einen launischen Vortrag bot; die im Namen des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens von Herrn Justizrat Dr. Goldschmidt, Offenbach, überbrachten Glückwünsche waren umrahmt von turnerischen Darbietungen der Mädchen- und Knabengruppe des RJF. In die Ansprachen der Herren Fritz Löwensberg (für die in der Mainzer Gemeinde bestehenden Vereine), Direktor Benjamin (für die Gemeinde Darmstadt), Lehrer Sulzbacher, Groß-Bieberau (für den hessischen israelitischen Landeslehrerverein), Direktor Simon, Rosenthal, Oppenheim, Rabbiner Dr. Levi und Hermann Sichel waren Chorlieder und Sologesänge der Herren Oberkantor Jonas und Kantor London eingeflochten; die eingelaufenen Glückwunschschreiben des Herrn hessischen Staatspräsidenten, des Preußischen Landesverbandes, der süddeutschen Landesverbände und einzelner Gemeinden wurden in Auswahl aus der großen Zahl von Gratulationen vorgelesen.

Gegen Ende dieses Kommerses ergriff Herr Kommerzienrat B. A. Mayer selbst das Wort, dankte für all die Ehrungen, die ihm zuteil geworden waren, gedachte der Mitarbeiter, die ihm in diesem Vierteljahrhundert zur Seite gestanden hatten und gab in einem fesselnden Rückblick ein Bild vom hiesigen jüdischen Gemeindeleben in den zweieinhalb Jahrzehnten.

Bad-Nauheim. Nach 48jähriger Dienstzeit ist Herr Lehrer H. Oppenheimer am 31. Mai 1929 in den wohlverdienten Ruhestand getreten. 48 lange Jahre hat er pflichteifrig und getreu das schwierige aber so dankbare Lehreramt versehen. Zwei Generationen haben ihr jüdisches Wissen, ihr Gefühl für die große innere Zusammengehörigkeit von allem, was Judentum darstellt, aus seinem weisen Munde zuerst gehört und zutiefst empfangen. Unter seiner sachgemäßen, von Liebe zur Jugend und zur Sache erfüllten Leitung haben seine Schüler die hebräische Sprache in Wort und Schrift erlernt, die ihnen den Zugang zu den tiefen Quellen verschaffte, aus denen das Judesein fließt. Und alle denken mit einem Gefühl tiefer Dankbarkeit an ihn. Jahre und Jahrzehnte hindurch hat er mit wohllautender Stimme das Vorbeteramt zur größten Zufriedenheit aller versehen. Von einem tiefwurzelnden Gottesglauben beseelt, hat er den Andächtigen Erbauung gespendet. In Freud und Leid war er allezeit eine Stütze der Gemeinde. Gar manches warme Trostwort aus seinem Munde hat Trauernde gestärkt, ein herzlicher Glückwunsch von ihm gespendet, hat jedem die Freude am Erfolg verdoppelt. So war er ein geistiger Mittelpunkt des Gemeindelebens, von dem eine tiefe Befruchtung ausging im Sinne des edelsten Menschentums. Aber auch seine sonstigen zahlreichen Obliegenheiten hat er jederzeit mit größter Zuvorkommenheit und unermüdlichem Fleiß ausgeübt. Beliebt und geachtet bei allen Mitbürgern unserer lieben Vaterstadt scheidet er nach einer fruchtbaren Tätigkeit, auf die er mit Stolz zurückblicken kann, aus dem Dienste der Gemeinde, unvergessen wird bleiben und fortbestehen, was er alles geschaffen und geleistet hat. Wahrhaft wohlverdient ist die Ruhe, die ihm nun vergönnt sein soll.

Viernheim. In seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische feiert am 8. Juli unser früherer langjähriger Vorsitzende der Gemeinde, Herr Hermann Weißmann, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich sowohl in jüdischen wie in christlichen Kreisen größter Achtung und Beliebtheit. Einfachheit und Bescheidenheit verbunden mit seltener Herzensgüte, unbedingter Redlichkeit und Ehrlichkeit in Handel und Wandel zieren den Charakter des Jubilars. Mit großer Verehrung sehen Verwandte, Freunde und seine Gemeinde zu ihm hinauf. Wir wünschen ihm einen weiteren frohen Lebensabend. עד מאה שנה

Wallertheim. Am 24. Mai d. J. vollendete Herr Abr. Mann als ältester Bürger Wallertheims sein 85. Lebensjahr. Ein Beweis für seine körperliche und geistige Rüstigkeit dürfte die Tatsache sein, daß er die zu seinem Geburtstage eingelaufenen 185 Glückwunschschreiben in 1½ Tagen mit eigenhändiger vorzüglicher Schrift beantwortete.

Mainz. Ich bin vom 15. Juli bis 15. August d. J. verreist.

Rabbiner Dr. Levi.

Vertreter: Herr Rabb. Dr. Lazarus, Wiesbaden und
Herr Rabb. Dr. Dienemann, Offenbach.

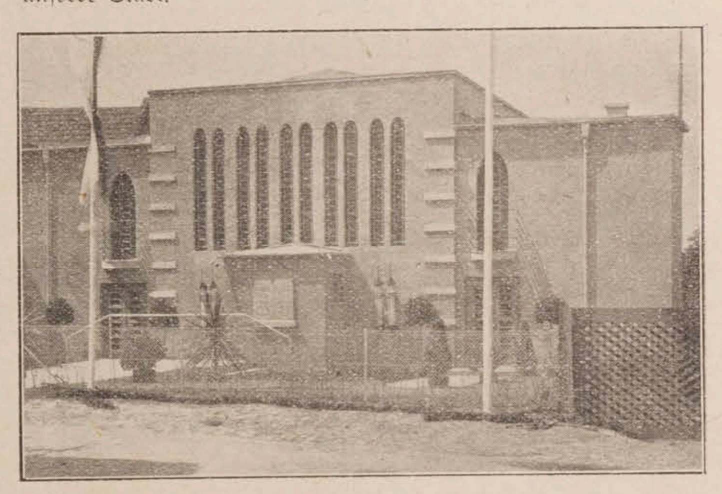
Innig erfreut und überrascht durch die zahlreichen, mir von allen Seiten, anläßlich meines 25jähr. Jubiläums als Mitglied des Vorstandes der Isrl. Rel. Gemeinde Mainz, dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen, sage ich meinen herzlichsten Dank

Kommerzienrat B. A. Mayer

Erster Vorsteher der Isrl. Rel. Gemeinde, Mainz
Vorsitzender des Oberrats
des Landesverbandes der Isrl. Rel. Gemeinden Hessens

Aus Nah und Fern.

Dieburg. Nach großen Mühen und schwerer Arbeit ist es endlich gelungen, den Neubau der Synagoge zu vollenden. Ein ausgezeichneter Entwurf des Architekten Herrn Rudolf Joseph-Wiesbaden, der in der Hauptsache von Dieburger Handwerksmeistern ausgeführt wurde, bildet der Neubau einen schätzbaren Zuwachs unserer Stadt.



Inständige Bitte!

Die Zahl auch der jüdischen Arbeitslosen in Mainz ist groß. Junge und ältere Menschen führen einen schweren Kampf um die Erhaltung ihres Lebens. Die notdürftige Arbeitslosenunterstützung reicht nicht aus um eine erträgliches Dasein zu sichern. Mancher Familienvater unter diesen Arbeitslosen wäre bereit, jede — auch die schwerste — Arbeit zu übernehmen, um sich und den Seinen durch einen kleinen Arbeitsverdienst die drückende Lage zu erleichtern. Die jüdischen Arbeitgeber, besonders die Geschäftsinhaber, werden deshalb gebeten, in eintretenden Fällen auch jüdische Arbeitslose für gelegentliche Beschäftigung zu berücksichtigen. Die Zentralwohlfahrtsstelle der israelitischen Religionsgemeinde Mainz ist gern bereit, die in Frage kommenden Namen auf Anfrage bekannt zu geben.

Zentralwohlfahrtsstelle.

Wir veröffentlichen wiederum die Liste der in der Zeit vom 25. Nov. 1928 bis zum 25. Mai 1929 uns zugegangenen Spenden an Geld und Bekleidungsgegenständen und danken den Spendern verbindlichst für ihre Gaben.

Unsere Bitte um größere Zuwendung von Geldspenden, hat bei den Mitgliedern unserer Gemeinde nicht in dem Maße Berücksichtigung gefunden, wie wir es gern gesehen hätten. Wir gestatten uns deshalb heute, diese Bitte zu wiederholen und nochmals dem Wunsche Ausdruck zu geben, **unsere Stelle mehr als es bisher geschehen ist, mit Geldspenden zu bedenken.**

Der Vorstand der Zentralwohlfahrtsstelle der israelitischen Religionsgemeinde Mainz.

Abt, Berthold, Wwe.
Benjamin Adler Wwe.
Baer, Berthold
Beckhardt, Karl
Berger, Ludw. Wwe.
Behr, Bernhard
Berney, Gustav
Berney, Moritz
Blum, Frl. Rosa
Buchdahl, Moritz
Cahn, Jacob
Deutsch, Jacob
Drey, Dr. Leo
Ehrenstein
Feist, Frl. Ernestine
Frank, Jacob
Frank, Max
Fränkel, Oskar
Frauenbund, Jüdischer
Friedmann, Ludwig
Fröhlich, Manfred
Fuld, Dr. Justizrat
Fulda, Nathan Wwe.
Ganz, Cäsar
Gärtner, Willy
Gebhardt, Hans
Gebhardt, Ludwig
Gochsheimer, Max
Goldstein, Max
Goldschmidt, Ludwig
Gesellige Vereinigung
Gottschall, A. Wwe.
Grün, David
Hamburg, Gebr.
Heidenheimer, Albert
Herrmann, Max
Hesdörfer, San.-Rat Wwe.
Heymann, Carl
Heymann-Levitta, Hermann
Hirschberg, Siegmund
Kahn, Jacob, Weisenau
Kahn, Max
Kahn, Moritz
Kahn-Hut, Alfons
Kahn, Salomon
Kaplan, Albert
Kassewitz, Emil
Kegelklub Amicitia
Kehrmann, Julie
Kempe, Leo
Kramer, Dr. Emil, Rechtsanw.
Klein, Leopold
Koch, Adolf Ww.
Koch, Alfred
Koch, Julius
Koch, Leo
Kronenberger, Dr. Fritz
Kronenberger, L., Kommerzienrat
Kronenberger, Theodor
Koßmann, Arnold
Lazar, Isidor Wwe.
Lazarus, Siegmund
Lebrecht, Ferd. Wwe.
Lebrecht, Paul Wwe.
Levi, Dr. Sali, Rabbiner
Levi (Brüder d. H. Rabbiner)
Levy, Frl. Sofie
Lichten, Dr. O. Justizrat
Lindner, Isaac
Lion, Mich. Oskar
Liebenstein, Jacob
London, Max, Cantor
Lonnerstädter, Jacob
Löwenstein, Artur
Löwensberg, Emil
Löwenstein, Simon
Löb, Frl. Berta
Löwenstein Wwe., Firma
Mann, Adolf
Mann, Willy
Mann, Albert
Marx, Heinr. Wwe.
Marx, Nathan Wwe., Stettin
Mayer, B. A., Kommerzienrat
Mayer, Dr. Lud. Wwe. (Nachlaß)
Mayer Wwe., geb. Gochsheimer
Mayer, Ernst (Fa. Mart. Mayer)
Mayer, J. & Co.
Mayer & Kaufmann
Memelsdorf, Justizrat Wwe.
Metzger, F. (Fa. Kahn & Metzger)
Metzger, Dr. Jul., San.-Rat Wwe
Metzger, Michael
N. N.
Nathan, Geschwister (Schillerstr.)
Nathan & Stern
Neumann, Max Wwe.
Oppenheimer, Dr. Herm., Oranienburg
Pintus, Willy Wwe.
Plaut, Josef
Prais, S.
Reiling, Hermann
Reiling, Isidor
Richart, Sacky, Kommerzienrat
Rosenthal, Alex
Rudowsky, Moritz
Raphaelsohn, Alfred
Solomon, Karl
Salomon, Eug. Wwe., Heidelbg.
Sänger, Frl. Anni
Salomon, Max
Selig, Josef, Siegfried
Sichel, Eugen
Simon, Frau Berta, Gedern
Simon, Eugen
Simon, Julius Bernhard
Simon, Max
Simon, Rudolf
Sonnenberg, Minna Wwe.
Süßel, Dr. Rechtsanwalt
Schönberger, Berta, Frl.
Schönberger, Eugen
Stein, Julius
Stern, Artur
Strauß, Samuel Wwe.
Strauß, Siegmund & Co.
Ungenannt, Undenheim
Urnstein, Max
Vogel, August
Vogel, Jos. Emil Wwe.
Vogel, Moritz
Vogel, Simon
Vyth, Julius
Wallerstein, Dr. med.
Wantuch, Frl. Clara
Weil, Theo
Weis, Louis
Wild, Wilhelm Wwe.
Wolff, Sally
Wolff, S. jr.
Worms, Adolf

Dem vorstehenden Dank der Zentralwohlfahrtsstelle kann auch ich mich mit Worten des Dankes anschließen für die Spenden, welche mir von den folgenden Damen und Herren zugegangen sind und welche Verwendung im Sinne der Spender gefunden haben: Herr Generaldirektor Hugo Altschul, Düsseldorf, Herr Theodor Kronenberger, Frau Emil Löwensberg Wwe., Frau Willy Pintus Wwe., Herr Kinderarzt Dr. Karl Simon.

Rabbiner Dr. Levi.

Verbände und Vereine.

Auch in diesem Jahre findet im Herbst eine **Palästina-Jugendfahrt** statt. Die Reise dauert genau einen Monat, und schließt einen 16tägigen Aufenthalt in Palästina ein. Außerdem bietet sie Gelegenheit zu einem zweitägigen Aufenthalt in Aegypten. Eine Reihe von Verbesserungen in der Durchführung, geben der Reise in diesem Jahre auch den Charakter einer Erholungsreise. Prospekte und Auskünfte durch den **Palestine & Orient Lloyd, Berlin N 24, Friedrichstraße 121.**

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Mainz, teilt uns mit: „Wir machen alle Gemeindemitglieder darauf aufmerksam, daß für Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 15 Jahren jeden Mittwoch in der Turnhalle des Realgymnasiums, Greiffenklaustraße, Turnstunden unter fachmännischer und ärztlicher Leitung von 4 Uhr 30 bis 6 Uhr 30 unentgeltlich stattfinden. Wir bitten deshalb unsere Gemeindemitglieder ihre Kinder recht zahlreich daran teilnehmen zu lassen. Anmeldungen können direkt in der Turnstunde bei dem Turnlehrer Herrn Frey vorgenommen werden."

Der preußische Landesverband jüdischer Gemeinden wendet sich in einem Rundschreiben an seine Mitgliedsgemeinden mit der Aufforderung, der diesjährigen 10. Wiederkehr des Verfassungstages entweder gelegentlich des Gottesdienstes am Sonnabend, den 10. August d. J. zu gedenken oder am Verfassungstage selbst eine besondere religiöse Feier in der Synagoge abzuhalten, wobei die für jede Gemeinde in Betracht kommenden Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden zu verständigen und zur Beteiligung einzuladen seien.

Im überfüllten, festlich geschmückten Saale der Hochschule für Musik war am 9. Juni d. J. vormittags die feierliche **Eröffnung der Jubiläumstagung des Jüdischen Frauenbundes.** Eingeleitet wurde die Feier durch Psalm 23 von Schubert, gesungen vom Frauenchor der Vereinigung der Berliner Synagogenchöre. Die Weiherede, in welcher der Sinn der jüdischen Frauenbewegung ins Bewußtsein gehoben wurde, hielt Herr Rabbiner Dr. Baeck.

Nach zwei Arien von Händel, gesungen von Frau Rose Walter, erfolgten Ansprachen der Vertreter des Bundes Deutscher Frauenvereine und des Stadtverbandes Berliner Frauenvereine, des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und des Council of Jewish Women of Amerika. Zahlreiche weitere Behörden, jüdische und nichtjüdische Organisationen, deren Namen die Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes, Frau Bettina Brenner in ihrer Dankrede nannte, hatten ihre Glückwünsche schriftlich ausgesprochen, u. a. das Reichsministerium des Innern, das Reichsarbeitsministerium, das Polizeipräsidium, der Magistrat Berlin, und viele andere.

Ein Chor aus Elias von Mendelssohn schloß die festliche Eröffnungsfeier.

Frau Brenner eröffnet die Arbeitssitzung am Montag mit einem kurzen Ueberblick über die Idee und den Aufgabenkreis des Frauenbundes und seiner Entwicklung in den letzten Jahren. Frau Paula Ollendorff, Breslau, gibt einen Rückblick über 25 Jahre Jüdischen Frauenbund. Sie gedenkt der Gründerinnen und Führerinnen des Bundes. In großen Zügen zeichnet sie die soziale Arbeit des Bundes, vor allem die Jugendpflege, Erwerbsfürsorge für Frauen und Mädchen und Erholungsfürsorge für Leidende und Gesunde u. a. m. Sie erwähnt die Heime, die der Bund und seine Bezirksgruppen eingerichtet hat und kennzeichnet die Einrichtung der Gefährdetenfürsorge in dem Heim des Bundes in Neu-Isenburg und für tuberkulös gefährdete Kinder in Wyk a. Föhr als markante Wegsteine in der

Geschichte des Bundes. Die Geschäftsführerin des Bundes, Hannah Karminski, hält ein großangelegtes und formvollendetes Referat, in dem sie die Entwicklung und den Ausbau des Bundes schildert.

Am Dienstag vormittag leitete die 2. Vorsitzende des Bundes, Frau Paula Ollendorff die Tagung. Zunächst begrüßt Frau Ministerialrat Hirschfeld im Namen des Reichsarbeitsministeriums.

Ueber die soziale Arbeit der jüdischen Frauenvereine sprach Frau Bertha Eschelbacher, Düsseldorf. Fräulein Frieda Weinreich, Referentin der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, sprach über soziale Arbeit als Beruf. — Es folgte eine sehr lebhafte Diskussion, die zum Teil Historisches über die Bedeutung der jüdischen Frauenvereine brachte, zum Teil die Notwendigkeit der Unterstützung der jüdischen Frauenarbeit in den kleinen Städten und auf dem Lande darlegte. Vorgeschlagen wurde u. a., daß die Vereine auf dem Lande sich zu Landvereinen zusammenschließen sollen.

Den Abschluß und Höhepunkt der offiziellen Tagungen des Jüdischen Frauenbundes bildete die unter Leitung der Frau Paula Ollendorff stehende Kundgebung am Dienstag abend im Herrenhause. Führende Frauen aus England (Frau Henriques, Newyork), Holland (Frau Schwimmer, Amsterdam, Frau Polak, Haag), Amerika (Frau Ethel Sternberger), Schweiz (Frau Abraham, Zürich), Polen (Frau Dr. Reichenstein, Lemberg), Palästina (Frau Helene Hanna Thon, Jerusalem) berichteten über jüdisches Leben in ihren Ländern, die Stellung der jüdischen Frauen, ihre Leistungen auf sozialem Gebiet und über die Organisationsformen und Einrichtungen sozialer Frauenarbeit. Frau Dr. Eschelbacher, die Seniorin des Jüdischen Frauenbundes schloß die große Versammlung mit der Feststellung, daß in allen Ländern die Juden eine Schicksalsgemeinschaft und darum die Pflichten die gleichen sind, die in dem Gedanken des Weltfriedens gipfeln.

Der jüdische Friedensbund erläßt nachstehenden Aufruf: Weltumspannende, katholische und evangelische Friedensorganisationen haben an die jüdischen Kreise die Einladung ergehen lassen, mit ihnen zu einer Arbeitsgemeinschaft für den Frieden zusammenzutreten. Mit dieser äußeren Anregung, der sich unsere Gemeinschaft nicht entziehen darf, verbindet sich der innere Antrieb zum Mitwirken an der welthistorischen Aufgabe unserer Zeit. Das Judentum, das die Ideen des Weltfriedens und der Völkerversöhnung vor Jahrtausenden zuerst verkündet hat, dessen heilige Schriften von diesen Ideen erfüllt sind, kann jetzt, da ihre Verwirklichung anbricht, nicht untätig beiseite stehen. Unserer hohen Ideale eingedenk, wollen wir im Rahmen des „Jüdischen Friedens-Bundes" für die Versittlichung der Menschheit und den dauernden Weltfrieden wirken. Es gilt einerseits innerhalb der jüdischen Gemeinschaft den Gedanken der jüdischen Friedenssendung neu zu beleben, andererseits die jüdischen Energien, Hand in Hand mit anderen Bekenntniskreisen, für den praktischen Aufbau des Friedens einzusetzen.

Unsere Ziele sind allen jüdischen Parteien gemeinsam. Wir rufen daher alle Glaubensgenossen auf, sich unserer Bewegung anzuschließen und in allen Gemeinden organisatorische Stützpunkte für sie zu schaffen. Der Jüdische Friedensbund ist gern bereit, mit den Schwestervereinigungen in den anderen Staaten zusammenzuarbeiten und hofft, daß in allen Kulturländern ähnliche Organisationen entstehen werden. Wir bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen, und Nachrichten uns unter der Adresse der Geschäftsstelle des Jüdischen Friedensbundes, Berlin-Schöneberg, Am Park 15, zukommen zu lassen. Vereinigen wir alle unsere Kräfte, um das, was unsere Vorfahren geträumt und gelehrt haben, heute ins Leben umzusetzen.

Das Präsidium: Oscar Wassermann, Erster Vorsitzender.

Rabb. Dr. Baeck, Vorsitzender des Allgem. Rabbinerverbandes.
Prof. Dr. A. Einstein, Komm.-Rat. G. Simon,
Rechtsanwalt H. Stern.

Verein „EA" Gemeinnützige Jüdische Eheanbahnungsstelle e. V. Frankfurt a. M. Zweck des Vereins ist, Ehen unter Juden aller Stände anzubahnen. Seine Geschäftsführung wird ehrenamtlich geleitet und ist für die Beteiligten kostenlos. Anmeldebogen — gefl. anzugeben ob für Herrn oder Dame — nebst Merkblatt werden auf Verlangen zugesandt. Als Anschrift genügt „EA" Frankfurt a. M., Eschersheimerlandstraße 29.

Frankfurt a. M., Juni 1929.

Der Verwaltungsausschuß:

Prof. Dr. Hanauer, Vorsitzender, Frankfurt a. M.; Wolfgang Auerbach, Frankfurt a. M.; Benno Basch, Magdeburg; Frau Johanna Baer, Vertreterin des Schwesternverbandes des U.O.B.B. Frankfurt a. M.; Julius Bloch, Frankfurt a. M.; Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach a. M.; Arzt Dr. Ehrenreich, Köln; San.-Rat Dr. Goldschmidt, Berlin, Vertreter der Großloge des U.O.B.B.; Fritz Hirsch, Ladenburg; Rechtsanwalt Horovitz, Frankfurt a. M.; Frau Hauptlehrer Kaufmann, Gelsenkirchen; Max Markreich, Vorsteher der Israel. Gemeinde Bremen; Frau E. Rosenzweig, Frankfurt a. M.; Rabbiner Dr. Unna, Mannheim, Prof. Dr. Wolbe, Berlin.

Bücherschau.

Encyclopaedia Judaica. Das Judentum in Geschichte und Gegenwart. Verlag Eschkol A.-G., Berlin.

Dieses Werk, dessen Erscheinen vor kurzem begonnen hat, ist eine groß anlegte Sammlung des Wissens von Juden und Judentum. Drei von den prächtigen, geschmackvoll ausgestatteten Foliobänden (der Halblederband kostet: 55.—, der Ganzleinenband 50.— RMk.) liegen bereits vor uns; auf fünfzehn Bände ist das ganze Werk berechnet — wenn nicht die Fülle des Stoffs den gesetzten Rahmen noch sprengt. Der erste Band sei hier zunächst angezeigt und besprochen. Er zeigt uns, daß zwischen dem Erscheinen der letzten großen Encyclopädie, der Jewish Encyclopedia (London 1905) — die Realencyclopädie von Dr. Hamburger kommt hier nicht in Betracht — und der Herausgabe des neuen Werks eine Zeit neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und umwälzender zeitgeschichtlicher Veränderungen liegt. Durch Verarbeitung dieser Dinge kann sich die neue Encyclopädie bis zu den neuesten Erscheinungen jüdischen Lebens durcharbeiten; z. B. (im ersten Band) zu Achad Haam und der durch ihn veranlaßten Blüte neuhäbräischer Literatur, oder zu dem modernen Individualpsychologen und Freud-Schüler Alfred Adler. Die Zentralredaktion des Werks liegt in den Händen von Dr. Jakob Klatzkin, sein Stellvertreter ist Prof. Dr. J. Elbogen. Neben beiden ein Redaktionsstab von etwa 20 Redakteuren mit ihren verschiedenen Sachgebieten. Sie haben die Einzelartikel der mehreren hundert jüdischen und nicht-jüdischen Mitarbeiter der ganzen Welt von New-York bis Jerusalem durchzuarbeiten und einzuordnen. Ein äußerst geschicktes und sachgemäßes Prinzip wählte man, indem man in größeren Artikeln den Wissensstoff von vielen zerstreuten Einzelauffsätzen sammelte; hierdurch wahrte man die Einheit des Ganzen und verhinderte zugleich, daß das Werk sich in ein Gewirr von kleinen Mitteilungen zerstreute. So stehen im ersten Band von größeren Artikeln z. B.: Aaron, Abbreviatur, Aberglaube, Abgaben und Steuern, Abraham, Adam, Adel, Afrika, Agada, Agadische Literatur, Aegypten und talmudische Akademien. Der Stoff ist so vielgestaltig, daß mit Andeutungen kaum eine rechte Vorstellung entsteht. Es sei trotzdem Einzelnes erwähnt: z. B. daß man in weitgehendem Maße Geographie behandelt (die badische Stadt Aach, Aachen, Abessinien, Afrika, Ahrweiler, Aegypten); daß man Personen in einer schier erdrückenden Fülle vorfindet: 130 Aaron's, 180 Abba's, 400 Abraham's. Man zieht auch die christliche Theologie in den Kreis der Betrachtung, etwa den mittelalterlichen Philosophen und Theologen Abälard, das Abendmahl (und seine Ableitung aus dem Jüdischen) und die agadischen Stoffe der Kirchenväter. Auch die mohammedanische Literatur ist berücksichtigt (z. B. natürlich bei Abraham). Von abergläubigen jüdischen Bräuchen erfährt man und ihrem — meist nicht-jüdischen — Ursprung; auch vom nicht-jüdischen Ursprung der Ahasversage; von talmudischen Akademien und ihrer inneren Organisation; dem Artikel aggadischen Literatur sind sehr instruktive und plastische Textproben einverleibt.

Vorzügliche Bildbeigaben und Notenreproduktionen erhöhen den Genuß des Lesens, das zum Durchlesen lockt. Hier trägt vor allem der Stil der Auffsätze mit seinem gemeinverständlichen Deutsch bei — ein Beweis dafür, daß Gelehrsamkeit sich sehr gut mit Verständlichkeit vertragen kann. Auch die sachliche Art der Darstellung (unter Vermeidung unnötiger Anpreisungen und Superlative) berührt sehr sympathisch, zumal diese Sachlichkeit alles andere als Trockenheit bedeutet.

Wenn man an einem solch eindrucksvollen Werk eine Kritik übt, so kann sie sich nur auf Kleinigkeiten, auf „Schönheitsfehler" beziehen. Mitunter wünschte man sich die Anordnung der Bilder in besserer Verbindung mit dem Text; die Abbildung sollte möglichst an der Stelle erscheinen, wo sie der Text erwähnt. Auch bei den Notenbeigaben gilt dieselbe Forderung (der Verfasser der Notenbeigabe Sp. 579 ist mit anderer Schreibung wiedergegeben als im Text.) Zum Abschluß dieser Einführung bleibt nur der Wunsch auf recht weite Verbreitung des Werks. Sein Preis ist in Anbetracht des auf Jahre berechneten Erscheinens nicht zu hoch. Und schließlich darf man hoffen, daß diese Encyclopädie nicht nur eine Sammlung jüdischen Wissens sein, sondern auch zur Befruchtung jüdischen Lebens führen möge.

Dr. R. Stahl, Bad-Nauheim.

Rothschild, Samson, Aus Vergangenheit und Gegenwart der israelitischen Religionsgemeinde Worms. Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M., 1929. 60 Seiten, 6 Bilder. Preis broschiert RM. 2.50.

Nachdem erst im Jahre 1926 die sechste Auflage dieser Schrift erschienen war, konnte der unermüdlich tätige Autor seine Arbeit jetzt zum siebten Male aufgelegt sehen. Man darf dies als ein Zeichen dafür betrachten, daß die Schrift Interesse und Verständnis in weiten Leserkreisen gefunden hat. Die klare Art der Darstellung, der fesselnde Inhalt verdienen auch diese rege Nachfrage; es wird wohl auch in der neuen Auflage seine Freunde finden.

Festgabe zum zehnjährigen Bestehen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums, 1919—1929. Akademie-Verlag, Berlin. 91 Seiten. In diesem Hefte gibt Julius Guttmann einen Bericht über die Tätigkeit der Akademie für die Wissenschaft des Judentums; Leo Baeck würdigt den leider viel zu früh verstorbenen Vorsitzenden der Akademie Gustav Bradt; Ernst Cassirer untersucht gründlich „Die Idee der Religion bei Lessing und Mendelssohn"; ein bisher ungedruckter Vortrag Hermann Cohen's über Spinoza mit einer Einleitung von Franz Rosenzweig, der vor etwa 20 Jahren gehalten war, sucht das Verhältnis Spinoza's zum Judentum auf Grund des theologisch-politischen Traktats Spinoza's zu klären; „Zum Problem der jüdischen Literaturgeschichte" äußert sich in bekannter knapper aber scharf umrissener Weise Ismar Elbogen; mit „Ursprung und Wesen des Antisemitismus im Altertum" beschäftigt sich Isaak Heinemann. Jede einzelne der Abhandlungen bringt ein abgerundetes Bild der behandelten Frage und gibt wesentliche Anregung. Die Akademie legt mit diesem Heft eine würdige Festgabe vor und bekundet zugleich den lebendigen wissenschaftlichen Fluß in ihrem Kreis.

Sechsundvierzigster Bericht der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Berlin, 1929. 48 Seiten. Neben dem üblichen Jahresbericht des Kuratoriums über die Geschichte der Hochschule im Jahre 1928 bringt dieses Heft eine Abhandlung des Hochschuldozenten Ismar Elbogen über „Die Feier der drei Wallfahrtsfeste im zweiten Tempel," welche dieser Meister auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Liturgieentwicklung in Form eines Vortrages im Institutum Judaicum an der Universität Berlin am 7. Februar 1929 dargelegt hatte. Es erübrigt sich, auf die Bedeutung dieser Abhandlung nach dem vorgebrachten Material und dessen Ausnützung hinzuweisen.

Schafft jüdische Jugendheime! (Motto: „Rettet die Jugend, auf daß sie uns rette!" Rathenau.)

In vergangener Zeit war die Synagoge nicht allein ein Bethaus, sondern viel mehr als dies ein Haus der Versammlung, in dem sich das gesamte jüdische Leben abspielte. In unseren Tagen steht die Synagoge leer. Aber es gibt auch keine andere Stätte, die ein neues Zentrum jüdischen Lebensablaufes geworden wäre. Die Unrast und Unstetigkeit des modernen Juden liegt hierin begründet. Der junge Mensch der Großstadt überhaupt, ob Jude oder Christ, wird von ihr verschlungen. Sie raubt ihm die Selbstverständlichkeit des Wachsens, sie preßt ihn in ihren Zwang, sie nimmt ihm vor allem den Glauben. Die Unruhe und Entwurzelung der jungen Generation Deutschlands sind echte Kinder der Großstadt. Deshalb entstehen heute katholische und evangelische in aller Stille in allen Städten, Häuser „mit allem Komfort", mit Jugendheimen, Leseräumen, Klubzimmern, Wirtschaftsräumen, Turnsälen, Bastelzimmern, Vortragsräumen, behaglich, heimisch und ansprechend ausgestattet, wo junge Menschen nicht einen flüchtigen Aufenthalt nehmen können, sondern wo sie ein Heim, ihr Heim finden können. Und es gelingt in christlichen Kreisen so, eine neue Generation gläubiger Menschen aufwachsen zu lassen, ein Damm gegen die Einbrüche dieser Zeit.

In jüdischen Kreisen ist in Dingen der Jugendarbeit eigentlich nie etwas zu viel getan worden. Die berufenen Führer, die Gemeinden taten bis in die letzten Jahre überhaupt nichts und überließen es einigen weitschauenden Freunden der Jugend und der Jugend selbst, zu tun, was sie konnten. Sie konnten manches tun, aber vieles, zu viel konnte nicht getan werden. Da ist es besonders das Verdienst des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, daß er von den 160 Orten aus, wo seine Vereine und Bünde bestehen, den Ruf nach guten, großen jüdischen Jugendheimen an die Oeffentlichkeit immer wieder richtete. So wenden sich nun neuerdings die Zentralwohlfahrtsstelle, der Frauenbund, der Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände und der Verband der jüdischen Jugendvereine in einer überaus eindrucksvollen Broschüre an alle, die hören wollen: **„Schafft jüdische Jugend- und Gemeindeheime!"** — Ob dieser Ruf gehört wird? Einmal wird er wohl gehört werden. Aber jeder Tag entfremdet jüdische junge Menschen unserer Gemeinschaft, die sie nicht zu halten weiß. Und die Tage sind nie wieder einzuholen. „Die ewige Glückschance der Menschheit" (Buber) ist die Jugend auch für das deutsche Judentum, vielleicht seine einzige Chance überhaupt. Wer Häuser der Jugend baut, der in Wahrheit allein baut Häuser der Zukunft!

Holzer.

Die neue „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland". Durch das Wiedererscheinen der „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" ist die Geschichtswissenschaft in bemerkenswerter Weise bereichert worden. Die süddeutschen Landesverbände jüdischer Gemeinden, der Preußenverband sowie der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens haben sich zusammengetan, um in großzügiger Gesinnung die Existenz der neuen Zeitschrift sicherzustellen. Denn seit dem Eingehen der von Ludwig Geiger herausgegebenen „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" (Braunschweig 1886—91, 5 Bd.) fehlte es an einem sichtbaren Mittelpunkt, um die Forschungsergebnisse auf jenem Gebiete zusammenzutragen. Nunmehr ist die schmerzlich empfundene Lücke wiederum ausgefüllt worden. Der Philo-Verlag, Berlin, hat bereits im April d. J. das erste Heft der neubegründeten Zeitschrift ausgegeben. Wie ihre Vorgängerin erscheint die neue Zeitschrift vierteljährlich. Drei hervorragende Gelehrte, Professor J. Elbogen, Berlin, Professor A. Freimann, Frankfurt a. M., und Rabbiner Dr. Max Freudenthal, Nürnberg, stehen an der Spitze des Unternehmens.

Ueber die Notwendigkeit der neuen Zeitschrift dürfte sich jedes Wort erübrigen. Sie dient sowohl der Erforschung der allgemeinen jüdischen als auch der Erforschung der allgemeinen deutschen Geschichte. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, das Verhältnis des deutschen Juden zur gesamtdeutschen Umwelt mit dem unparteiischen Werkzeug der Wissenschaft klarzustellen.

Ein weiter Aufgabenkreis harrt der Zeitschrift. Quellenforschung und nochmals Quellenforschung wird ihr vornehmstes Ziel sein. Ihre Forschungstätigkeit wird sich nicht nur auf die staatlich-politischen, sondern auch auf die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge erstrecken. Neben der landesgeschichtlichen Spezialforschung wird sie die Universalgeschichte zu Wort kommen lassen. Entsprechend der veränderten Lage der modernen Geschichtswissenschaft wird sie Soziologie, Wirtschafts- und Geistesgeschichte in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen.

Ungemein groß ist auch die praktische Gegenwartsbedeutung der Zeitschrift, über die einer ihrer Mitarbeiter, Moritz Stern, sich folgendermaßen geäußert hat: „Sei es, daß es sich um unsere rechtliche Stellung im Staate handelt, um unser Heimatsrecht, um unsere Verwobenheit mit deutschem Volksleben in Sprache und Kultur, um unsere Mitwirkung am deutschen Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben, um unsere Anteilnahme am Handwerk und der Bodenbesiedelung, um interkonfessionelle Wohltätigkeit, Vaterlandsliebe (Kriegsstatistik!), oder sei es, daß Gemeindeverbände, Organisation der einzelnen Gemeinden, Besteuerung ihrer Gemeindemitglieder, Stellung der Rabbiner und Lehrer, Statistik (berufliche Gliederung, Mischehe, Taufen), Synagogenbauten, Armen- und Krankenpflege, Erziehungswesen oder sonstige Dinge des inneren jüdischen Lebens erörtert werden, täglich treten neue Fragen auf, deren geschichtliche Erfassung notwendig ist, um aus der Vergangenheit für die Gegenwart zu lernen."

Ungewöhnlich reich ist bereits der Ertrag des ersten Heftes. Zwei Herausgeber der Zeitschrift, Professor Elbogen und Dr. M. Freudenthal, sind mit zwei großen Aufsätzen vertreten. Rabbiner vom wissenschaftlichen Ansehen eines Dr. Kober, Köln und Dr. Levi, Mainz haben gleichfalls Beiträge beigesteuert. Einer der Redakteure der Zeitschrift, R. Straus, hat ein großzügiges Forschungsprogramm entworfen. Ausführliche Bücherbesprechungen, Nachrichten sowie eine von Professor Heinrich Loewe sorgfältig redigierte Bibliographie vervollständigen das Heft.

Die Ausgabe des zweiten Heftes der Zeitschrift steht unmittelbar bevor.



Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

Heim: Gemeindehaus Gabelsbergerstraße.

Programm für Juli 1929.

Mittwoch, 3. Juli: Gemeinsames Schwimmen. Abends 7¾ Uhr, Badeanstalt Watrin am Kaisertor.

Donnerstag, 4. Juli, 8¾ Uhr: **Heimabend von Max Tschornicki: Unser Beruf und wir. Ein menschliches und jüdisches Problem.**

Sonntag, 7. Juli, 8½ Uhr: **Gemeinsames Rudern.** Treffpunkt: Bootshaus Proff am Winterhafen. Leitung Walter Kramer.

Montag, 8. Juli, 8¾ Uhr: **Arbeitsgemeinschaft des Herrn Rabbiners Dr. Levi.**

Mittwoch, 10. Juli, abends: **Gemeinsame Dampferfahrt in den Rheingau.** Die Einzelheiten werden noch durch Anschlag mitgeteilt. Außerdem geben Dr. Picard, Alice Ganz und Max Tschornicki Auskunft. Die Abfahrt wird etwa zwischen 7½ und 8 Uhr abends stattfinden.

Donnerstag, 11. Juli, 7¾ Uhr: **Gemeinsames Schwimmen** wie oben.

Montag, 15. Juli, 8¾ Uhr: **Rezitationsabend von René Hartogs.** „Aus Eigenem und Fremdem".

Donnerstag, 18. Juli, 7¾ Uhr. **Gemeinsames Schwimmen** wie oben.

Sonntag, 21. Juli: Strandbadfahrt nach Freiweinheim. Führung Alice Ganz. Treffpunkt 9 Uhr vormittags am Kassenhaus der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Montag, 22. Juli, 8¾ Uhr: **Heimabend von Karl Lippmann: „Der Streik im modernen Wirtschaftsleben".** (Dieser Heimabend, der schon im Juni angesetzt war, und damals ausfallen mußte, wird damit nachgeholt.)

Mittwoch, 24. Juli, 7¾ Uhr. **Gemeinsames Schwimmen** wie oben.

Sonntag, 28. Juli: Gemeinsames Rudern wie oben. Leitung Ernst Neuburger.

Montag, 29. Juli, 8¾ Uhr. **Lese- und Vortragsabend von Ernst Neuburger.**

Mittwoch, 31. Juli, 7¾ Uhr: **Gemeinsames Schwimmen** wie oben.

Sonntag, 4. August: Treffahrt **mit Worms.** Leitung Josef Kahn. Alle Einzelheiten werden noch durch Anschlag bekannt gegeben.

Wir machen erneut auf das gemeinsame Schwimmen aufmerksam und bitten euch, recht zahlreich dazu zu erscheinen. Beachtet die Anschläge im Heim. Die Veranstaltungen des Jüdischen Jugendvereins sind auch Nichtmitgliedern zugänglich, die erst einmal den Verein kennen lernen wollen. Niemand übernimmt durch sein Erscheinen eine Verpflichtung zum Eintritt, und wir freuen uns über jeden, der an unsern Veranstaltungen teilnimmt.

Der Vorstand.

Personalnotizen.

Barmizwoh:

Friedberg i. H.: 21. 6. 29 Felix, Sohn, des Herrn Leo Keller.

Verlobte:

Oberelsbach Unterfr.—Schotten: Frl. Irene Schloß mit Herrn Julius Kahn.

Bretzenheim—Hörstein: Frl. Fina Katz mit Herrn Manfred Rothschild.

Lindheim—Mülheim: Frl. Ruth Lindheimer mit Herrn Salomon Rollmann.

Frankfurt—Mainz: Frl. Elisabeth Salomon mit Herrn Dr. Karl Simon.

Bretzenheim—Bingerbrück: Frl. Jula Marx mit Herrn Hans Wolff.

Vermählte:

Mainz—Frankfurt a. M.: Dr. jur. Arthur Ganz und Irmgard Ganz, geb. Brumlik.

Diersdorf—Fürfeld: Norbert Daniel und Paula Daniel, geb. Brück.

Framersheim: Walter Schloß und Klara Schloß, geb. Rosengarten.

79. Geburtstag.

Groß-Bieberau: Frau Tobias May, Wtw.

Gestorben:

Mainz: 3. 6. 29 Albert Drucker, 69 Jahre alt.
24. 6. 29 Gustav Simon, 83 Jahre alt.

Darmstadt: 25. 6. 29 Prof. Dr. Julius Goldstein, 55 J. alt.

Friedberg i. H.: 17. 6. 29 Frau Selma Neumann, geb. Frank, 57 Jahre alt.

Gau-Algesheim: 21. 6. 29. Frau Mina Nathan, geb. Behr, 75 Jahre alt.

Druck von E. Herzog, Mainz